

Predigt zu Markus 16, 1 – 8

Thema: Auferstehung für Einsteiger

Und da der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, des Jakobus Mutter und Salome Spezerei, auf dass sie kämen und salbten ihn. Und sie kamen zum Grabe am ersten Tag der Woche sehr früh, als die Sonne aufging. Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabe Tür? Und sie sahen und wurden gewahr, dass der Stein abgewälzt war. Denn er war sehr groß. Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzend, der hatte ein langes weißes Gewand an.

Und sie entsetzten sich. Aber er sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten! Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird in Galiläa. Da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grabe. Denn es war sie Zittern und Entsetzen angekommen. Und sie sagten niemanden etwas. Denn sie fürchteten sich

Es ist sechs Uhr morgens. Das Telefon klingelt. Auf nackten Füßen geht sie zum Telefon. Ihr Bruder spricht leise: „Elke, Papa ist heute Nacht im Krankenhaus gestorben. Die haben gerade angerufen.“ – „Aber ich habe doch gestern Abend noch mit ihm telefoniert. Alles in Ordnung, hat er gesagt. Ich soll am Wochenende kommen.“ „Hat er mir auch gesagt.“ Ihren Bruder bricht fast die Stimme weg. Bis er nur noch flüstern kann: „So um halb zwei ist er heute Nacht eingeschlafen. Er ist tot, Elke.“

Elke spürt, wie die Kraft aus ihren Beinen schwindet. Sie geht in die Knie, langsam, immer tiefer, bis sie auf dem Boden sitzt. „Elke? Bist du noch da?“, fragt ihr Bruder aus dem Telefon. Jemand nimmt das Telefon aus ihrer Hand. Sie spürt einen warmen Arm um ihre Schulter. Und schaut in die Augen ihres Mannes. „Ich bin bei ihr. Alles in Ordnung. Es tut mir so leid. Wir rufen nachher zurück.“ Sie sitzen auf dem Boden. Und ihr Mann hält sie.

In die Knie gegangen sind auch Maria Magdalena, Maria sowie Salome. Und dass geschah erst vor wenigen Tagen, während das Kreuz aufgerichtet wurde. Sie haben ihren sicheren Ort verloren, als Jesus stirbt. Vorher war da jemand, jetzt nicht mehr. Mit ziemlicher Sicherheit wussten sie, wohin sie gehörten. Maria Magdalena, Maria und Salome kommen allerdings ziemlich schnell wieder auf die Füße. Sie ziehen sich sozusagen gegenseitig hoch. Und halten sich an dem fest, was jetzt zu tun ist:

Vor allem die Versorgung des Toten. Ihn waschen und salben. Ein wenig Würde für seinen geschundenen Körper, das steht jetzt an. Sie planen alles genau durch: Abends nach Ende der Sabbatruhe einkaufen gehen. Sich früh morgens verabreden. Gemeinsam zum Grab gehen. Ihn versorgen. So finden sie ihren Ort in den Routinen rund ums Beerdigen. Das macht alles irgendwie besser aushaltbar. So etwas haben manche von uns ja auch schon erlebt! Doch ein großer Stein liegt immer noch vor dem Grab. Und damit ergibt sich ein neues Problem.

„Über den Tod wollte mein Mann nie reden“, sagt die Frau, welche gerade erst Witwe geworden ist. „Aber manchmal war er sehr schweigsam in letzter Zeit. Ob er dann vielleicht über das, was kommt, nachgedacht hat?“, fährt sie fort. „Manchmal schien mir das so. Da sprach er plötzlich von seiner Mutter. Die ist ja schon über vierzig Jahre tot.“ Irgendwann lässt es sich vielleicht doch nicht vermeiden, über den Tod und das Danach nachzudenken. Wie geht es uns eigentlich damit?

Jene drei Frauen fragen: „Wer räumt uns den Stein vom Grab? Womöglich ahnen sie schon in dieser Frage, dass da noch etwas kommen wird! Ins Fragen kommen – vielleicht wirkt darin bis heute hin schon diejenige Energie, mit der Gott lebendig macht. Wilhelm Schmid, ein Philosoph, hat den Bestseller geschrieben: „Gelassenheit. Was wir gewinnen, wenn wir älter werden“. Das letzte, zehnte Kapitel lautet: „Gedanken zu einem möglichen Leben nach dem Tod.“ Darin sagt er:

„Das kann der zehnte Schritt zur Gelassenheit sein: Sein Leben zu öffnen zu einer unendlichen Dimension, die sich jenseits des endlichen Lebens auftut, sie sich zumindest vorzustellen.“ (S. 107) Und: „Gelassenheit ist das Gefühl

und der Gedanke, sich in einer Unendlichkeit geborgen zu wissen.“ (S. 106) Nachdenken darüber, dass es das Unendliche gibt. Weil Energie nie verloren geht. Auch die nicht, welche einen Menschen verlässt, wenn er vom Lebendigen zum Gestorbenen wird. Das klingt plausibel. Ist das womöglich ein erster Schritt in der Auseinandersetzung mit dem eigenen Sterben? Der innere Stein scheint allmählich in Bewegung zu kommen!

Maria Magdalena, Maria und Salome sehen, dass der Stein bereits weggerollt ist. Sie gehen in das Grab hinein. Und erblicken einen jungen Mann, völlig in Weiß gekleidet. Doch sie erschrecken zunächst. Der junge Mann, in dem wir wie jene drei Frauen damals einen Engel erkennen, beruhigt sie. Holt jene Frauen zurück zu dem, warum sie eigentlich gekommen sind. „Erschauert nicht, ihr sucht Jesus, den Nazarener, den Gekreuzigten. Er ist auferweckt. Und ist nicht mehr hier. Schaut den Ort, wo er gelegen hat. Geht und sagt es seinen Jüngern, dass er euch vorausgeht nach Galiläa.“ Die drei stolpern geradezu aus dem Grab und flüchten. Ein großes Zittern ergreift sie. Und nun sagen sie zu niemanden auch nur ein Wort. Denn sie fürchten sich immer noch sehr.

Die Sternbücher des zehnjährigen Paul liegen in seinem Kinderzimmer auf dem Boden. Nachts betrachtet er öfters die Sterne. Findet auch etliche Sternbilder. Und weiß sogar, wo er den Polarstern suchen muss. Nach einem Besuch im Planetarium steht Paul mit seinem Vater spät abends auf dem Balkon. „Schön“, sagt der Vater beim Anblick der Sterne in dieser klaren Nacht. „Und schrecklich zugleich“, antwortet Paul. Die Unendlichkeit hat ihn das erste Mal in seinem Leben tief erschreckt.

Es ist vielleicht gar nicht so leicht, sich in der Unendlichkeit geborgen zu fühlen. Die Größe des Unendlichen lässt auch uns zunächst erschrecken und taumeln. Sie gibt einem das Gefühl, zu fallen. So erging es ja auch Maria Magdalena, Maria und Salome in dem leeren Grab. Plötzlich ergreifen sie ein Schwanken und ein Schwindel. Sie machen, sobald sie zu einer Regung fähig sind, auf dem Absatz kehrt. Und ergreifen die Flucht. Bedeutet dieses schon das Ende von allem? Oder vielleicht doch noch nicht ganz?

„Er geht euch voraus nach Galiläa“, diese Engels-Worte sind ihnen wohl wieder ins Bewusstsein getreten, als das Zittern etwas nachließ. Und die Angst endlich ein erträgliches Maß angenommen hat. Nun machen sich Maria Magdalena, Maria und Salome tatsächlich auf den Weg. Petrus, Johannes und Jakobus sind auch dabei. So kommen sie an den See Genezareth. Dort hatten Simon und Andreas einst den größten Fischfang ihres Lebens gemacht. Und dabei in Jesus den Sinn ihres Lebens entdeckt. Später sehen sie in Kapernaum das Haus mit dem neuen Dach. Damals hatten Männer es abgedeckt. Und einen Gelähmten von oben heruntergelassen, damit Jesus sich um ihn kümmern konnte. Das tat Jesus dann auch. Er hat ihn von der Schuld befreit, welche ihn gelähmt hatte.

Jede dieser Begegnungen hilft diesen drei Frauen aus ihrer Angst herauszukommen. Doch die schwindelerregend große Welt von Gottes Lebensmacht, sie bleibt. Jetzt können sie sich allerdings zunehmend darin besser zurechtfinden. Denn jene Begegnungen in Galiläa lassen sie spüren, dass Gottes Lebensmacht Jesus Christus auferweckt hat. Es ist derselbe Jesus Christus, der gesund macht, Schuld vergibt, dem Leben Sinn verleiht. Denn diese unendlich große Lebensmacht hat eine eindeutige Ausrichtung in der Menschenliebe. Maria Magdalena, Maria und Salome fühlen sich zunehmend wohl in dieser neuen Welt. So wagen sie die Worte: „Gott hat ihn auferweckt. Jesus ist nicht mehr tot.“

Wie vernehmen wir heute diese Botschaft von der Auferstehung Jesu Christi? Geht es uns vielleicht ähnlich wie jener Elke, deren Vater plötzlich gestorben ist. Und die dadurch ein Stück Halt sowie Sicherheit im Leben mit dem Tod ihres Vaters verloren hat. Haben wir womöglich vor nicht allzu langer Zeit auch einen lieben Menschen hergeben müssen. Und bekamen dadurch das Gefühl, dass wir ebenfalls ein Stück Halt im Leben verloren haben?

Oder es ergeht uns wie jenem Mann, der eigentlich nie über den Tod sprach. Seine Frau wundert das schon, weil sie ja nun nicht mehr die Jüngsten sind. Aber heißt das denn, wenn nicht darüber gesprochen wird, dass es keinerlei Fragen diesbezüglich gibt? Tief im Inneren rührt es schon an, wenn man auf

dem Friedhof von einem Altersgenossen oder gar von einem jüngeren Menschen Abschied nehmen muss. Welche Gedanken der Hoffnung bleiben einem dann? Oder bleibt vielleicht nichts von alledem?

Vielleicht gehören wir aber auch zu den Menschen, welche sich sagen: „Die Botschaft hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube!“ Wie dem auch sei: Ich hoffe, dass durch diese aufschlussreiche Geschichte von jenen Frauen am Ostermorgen wir alle ein Stück sensibler für Fragen nach Tod und Leben geworden sind. Vor allem sollten wir bemerkt haben und das nie wieder vergessen: Ostern beginnt nicht mit einer großen Freude, sondern mit einem großen Erschrecken. Hoffentlich lassen auch wir uns heute mit unserem eigenen Erschrecken mitnehmen. Die Unendlichkeit hat nämlich seit der Auferweckung Jesu Christi ein menschliches Gesicht bekommen.

Der Theologe und Journalist Jörg Zink schreibt dazu: „So stelle ich mir mein Sterben vor: Als einen Weg durch die Nacht, in der mir das Ende meiner Mühen wie eine dunkle Wand vor Augen steht, die sich allmählich lichtet. Im ersten Licht aber werde ich die Gestalt von Jesus am Ufer stehen sehen. Und auch ich werde an ein Ufer treten, das zu betreten, mir der Geist Gottes Mut macht.“